

Bilder : Hilfsarbeiten in Italien

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **67 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

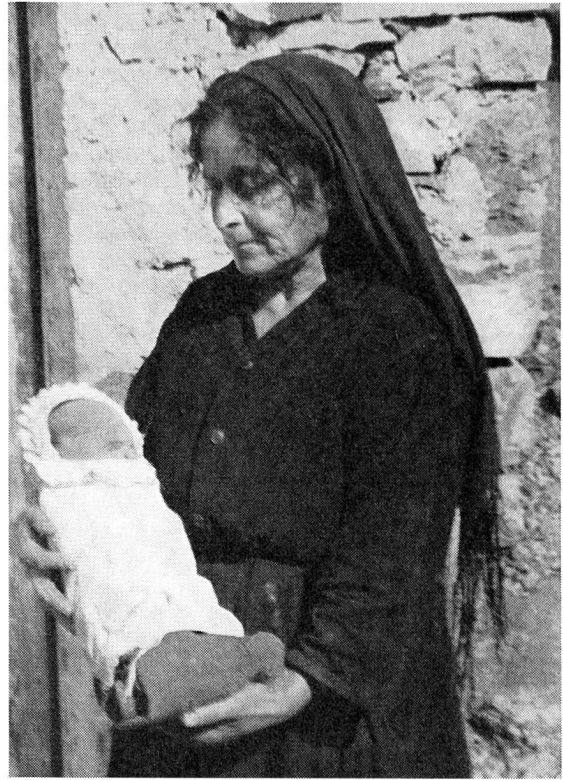
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frauen von Savoia di Lucania, Süditalien, verrichten Hilfsarbeiten beim Strassenbau.



In Süditalien wird ein Säugling immer noch während einiger Monate wie eine Mumie eingebunden, so dass er sich nicht zu bewegen vermag.

Auf den Frauen Süditaliens lastet schwerste Arbeit. Eine Mutter auf dem Wege zur Feldarbeit.



Eine junge Frau als Maurergehilfin beim Bau eines Hauses. Fotos Marion Rothenbach.



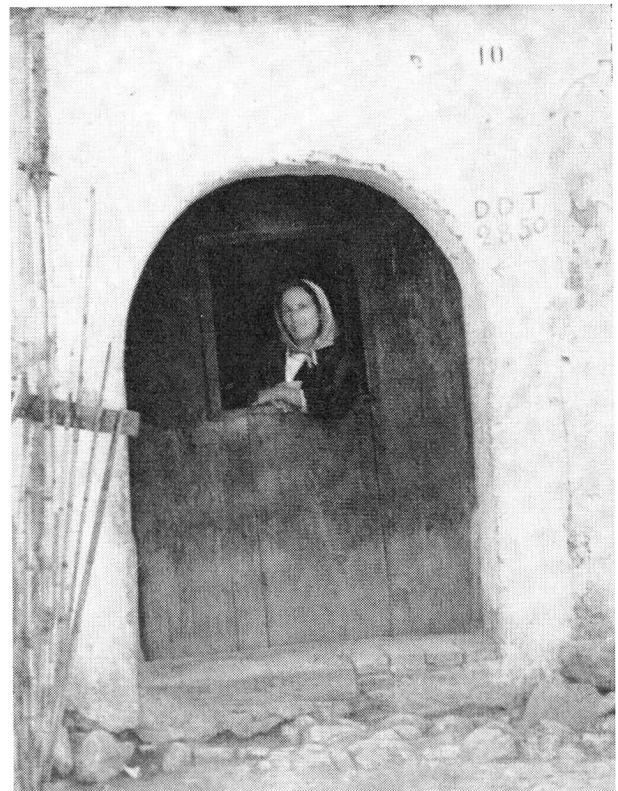


Fotos
Marion
Rothenbach

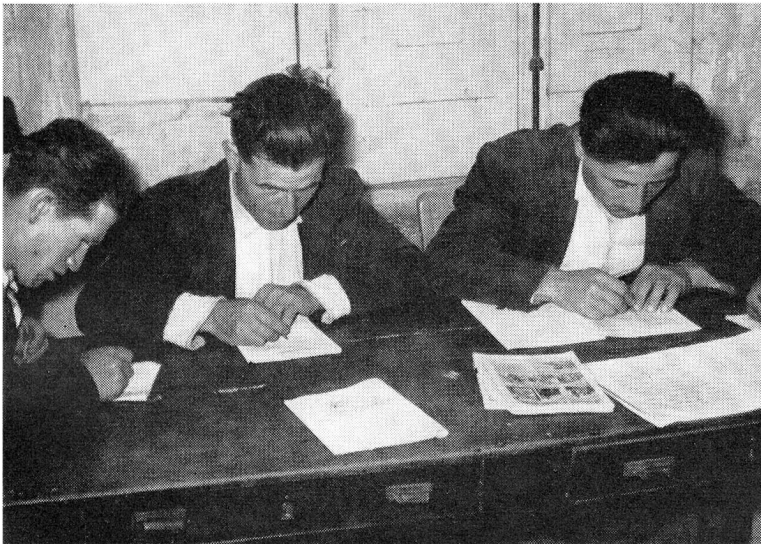
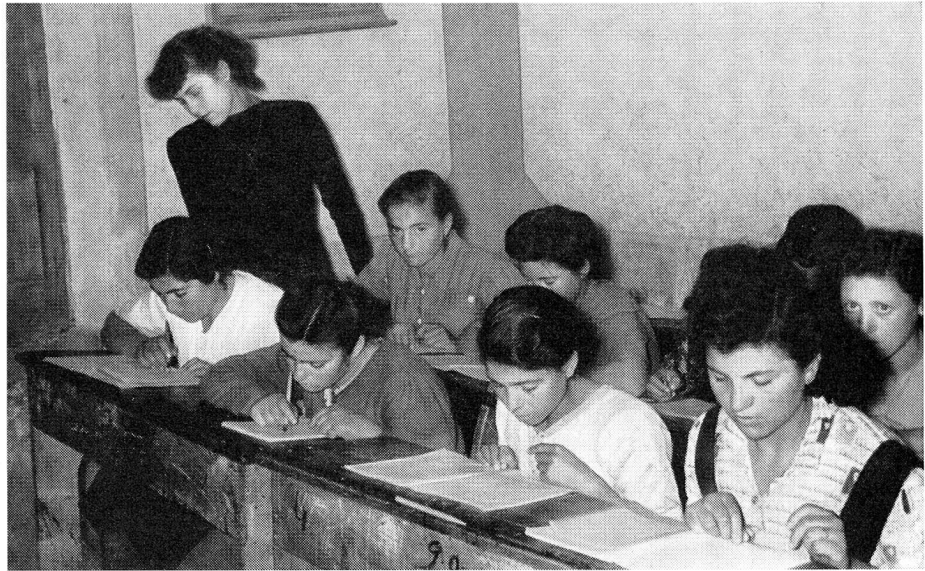
Das Bergdorf Savoia di Lucania liegt an eine mittelalterliche Burg geschmiegt, auf einer Hügelkuppe im Gebirgsland Lukanien. Ein Flügel dieser Burg ist Mittelpunkt nicht nur des Dorfes selbst, sondern der ganzen Umgebung geworden; denn dort ist das Volksbildungszentrum untergebracht. Dorthin strömen abends die Männer und Frauen, um lesen und schreiben zu lernen, um Fragen des täglichen Lebens zu besprechen sowie den verschiedensten für die Familien so segensreichen Kursen zu folgen. Die Teilnehmer am Volksbildungszentrum haben auch in freivilliger Gemeinschaftsarbeit die Strasse hinunter ins Tal gebaut, so dass Savoia di Lucania heute täglich zweimal durch einen Autobuskurs mit der übrigen Welt verbunden ist und sich nicht mehr so weltabgeschieden fühlt.

Agnesina lebt in einem abgelegenen Gehöft. Dank den Mittagspeisungen im Volksbildungszentrum kann das Kind die Schule regelmässig besuchen.

Am 2. August 1950 ist dieses Haus mit DDT von jedem Ungeziefer, vor allem aber von den Mücken, den Trägern der vorher in Süditalien so verheerenden Malaria, befreit worden.

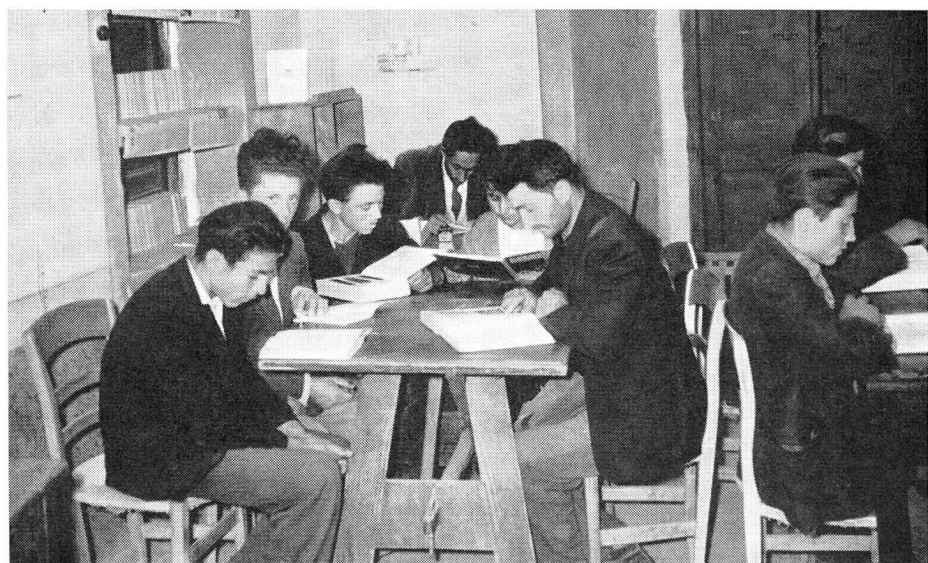


Im Volksbildungszentrum von Savoia di Lucania. Es bedurfte grösster Anstrengung, dass das Zentrum auch von den Frauen und jungen Mädchen besucht werden durfte. Noch heute darf keine Frau oder Tochter weder in ein Café treten noch nach 18 Uhr die Piazza überqueren.



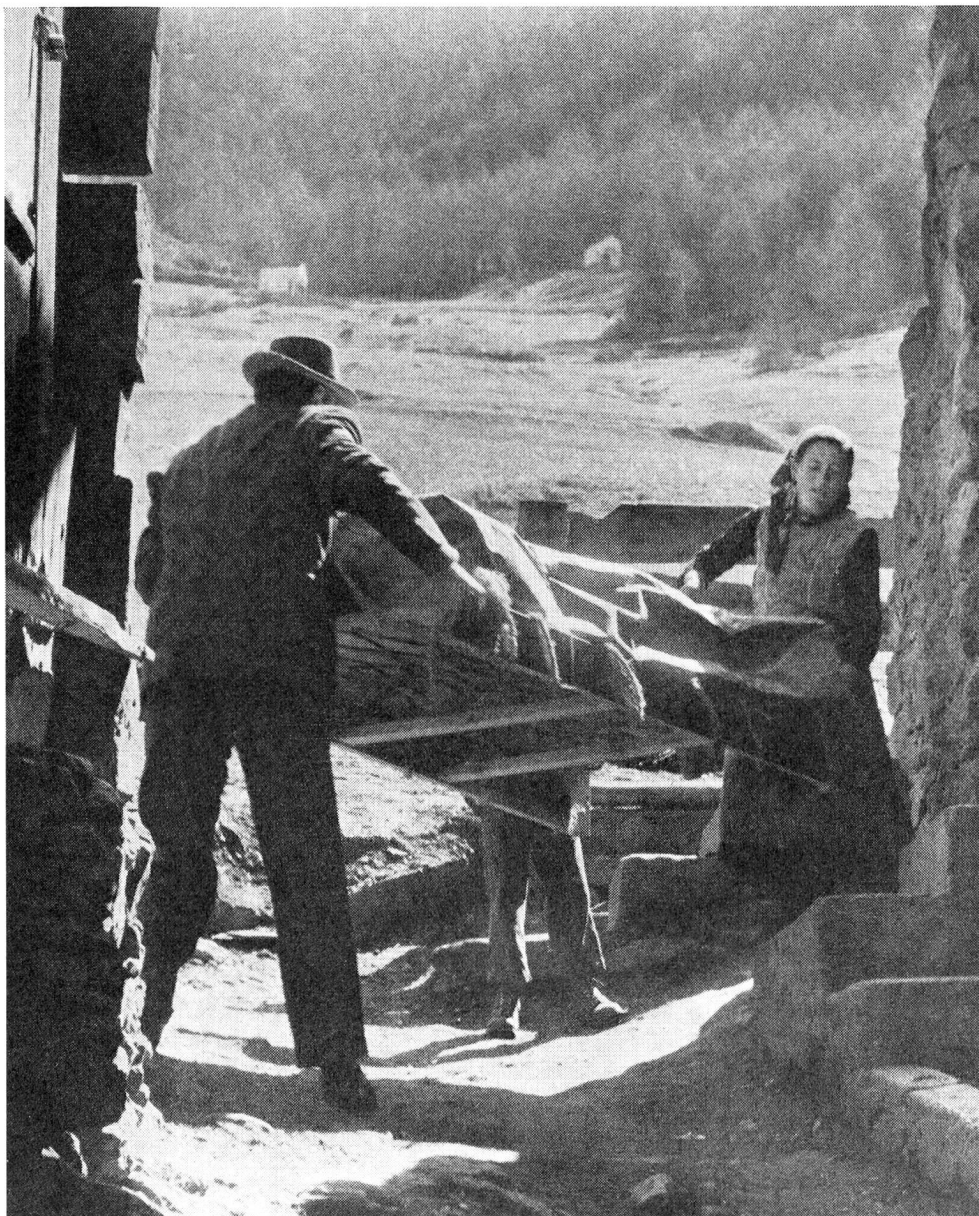
Nach schwerem Arbeitstag auf dem Felde und einem langen Marsch ins Zentrum geben sich die Bauern mit zähem Willen dem Lernen hin. Buchstabe nach Buchstabe, Wort nach Wort wird eingepägt und mit den ungelenken Arbeiterhänden niedergeschrieben.

Die Bibliothek des Zentrums erfreut sich jeden Abend eines regen Besuches. Der Bauer ist aus seiner trostlosen Abgeschlossenheit und Einsamkeit herausgeholt worden und vertieft sich nun staunend in die Mannigfalt und die Wunder des Lebens ausserhalb des heimatlichen Dorfes.



Am 20. November hat das Schweizerische Rote Kreuz das zweitausendste Bett einer kinderreichen Familie in Davos-Dorf übergeben. Zweihundert weitere Kinder, die noch kein eigenes Bett besitzen, sollen bis Ende Januar 1958 ebenfalls ein neues Bett mit vollständigem Inhalt erhalten. Denn auch bei uns, besonders bei unserer Bergbevölkerung, gibt es noch viel stille Not und manch einen tapfer geführten Lebenskampf. Die Äcker sind steinig und von karger Erde, Wildwasser und Lawinen verschütten immer wieder Fluren und Alpen oder zerstören die Wälder. Das Bargeld ist knapp und reicht bloss zum Allernotwendigsten, und die Mutter weiss oft nicht, wie sie die zumeist grosse Kinderschar bekleiden soll. An grössere Anschaffungen, wie ein Bett, ist nicht zu denken. Manch eine Familie ist gezwungen, Schulden zu machen, und es gilt vielerorts als selbstverständlich, dass die erwachsenen Kinder von ihrem Verdienst beinahe den letzten Rappen abgeben, bis die Schulden abgetragen sind. Ein Bett an eines der Kinder wird deshalb überall von der ganzen Familie freudig begrüsst. Dank seinen Patenschaften hat das Schweizerische Rote Kreuz seit 1954 jede Woche 15 neue Betten mit Inhalt an Schweizer Kinder verteilt und damit einem dringenden sozialen Bedürfnis entsprochen.

Fotos Fernand Rausser,
Bern



Linkes Bild: Ein Rotkreuzbett wird in ein Haus des Walliser Dorfes Visperterminen getragen.

Rechtes Bild: Jauchzend stürmen die Kinder übers Wiesland heim, um das Bettzeug selbst auszu-packen und dabei zu sein, wenn das Bett aufgestellt wird. Der Knabe rechts wird der glückliche Nutzniesser sein.



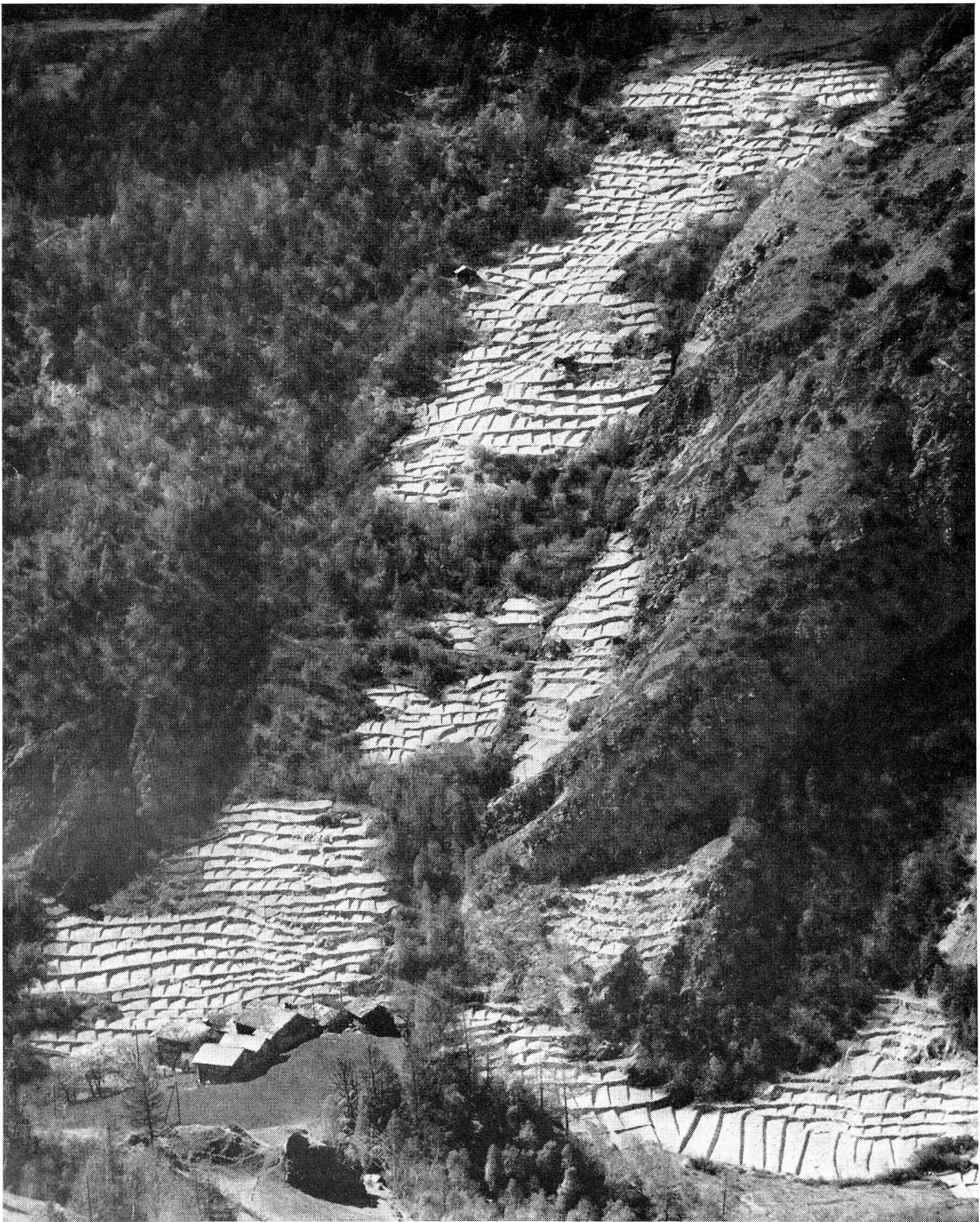


*Fotos Fernand Rausser,
Bern*

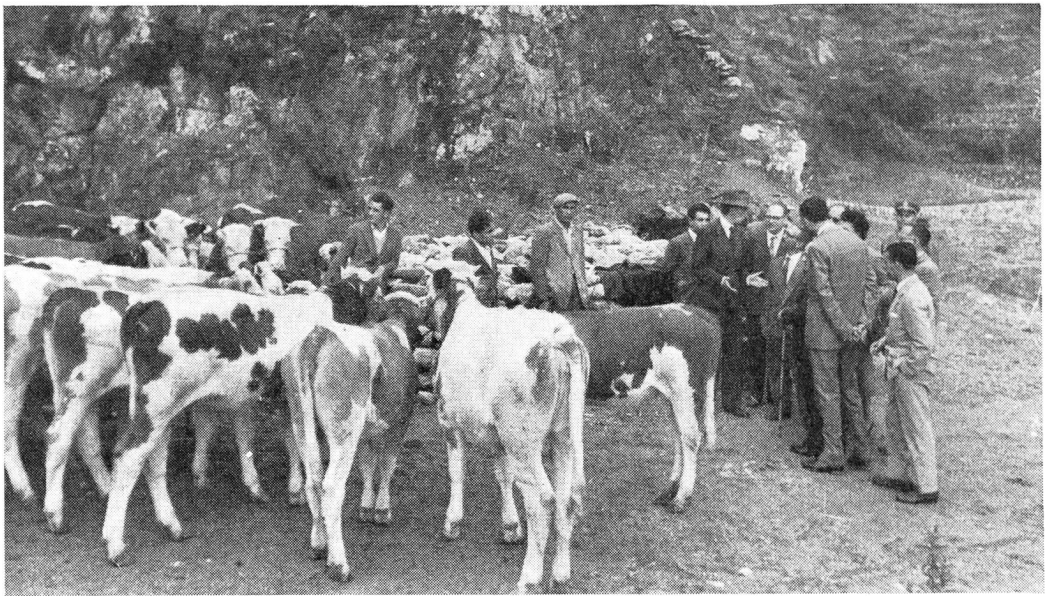
Unsere Bergkinder lernen schon früh Sorgen und Entbehrungen kennen. Kaum sind sie dem Kleinkindesalter entwachsen, müssen sie in Haus und Feld mitarbeiten oder das Vieh zur Weide treiben.

Glücklich breitet die Mutter das neue Bettzeug übers Bett, in dem ihr Ältester fortan allein schlafen wird. Damit hat nun auch das Schwesterchen ein eigenes Bett erhalten und muss es nicht mehr mit dem Bruder teilen.





Im Wallis ist der letzte Quadratmeter, der sich für die Bewirtschaftung eignet, der menschlichen Nutzung dienstbar gemacht, und es ist erstaunlich und bewundernswert, unter wieviel Müh und Arbeit der Bauer dort der Natur Stück um Stück Boden abgetrotzt hat. Da im Wallis immer noch die Realteilung als Erbteilung gilt, erschwert auch die Teilung des Bodens die ohnehin schon mühsame Arbeit beträchtlich. Eine Familie besitzt vielleicht zehn oder mehr über das ganze Gemeindegebiet verteilte Äckerchen und verliert eine Unmenge Zeit, um von einem Äckerchen zum andern zu steigen. Bestrebungen, die Güter durch Tausch zusammenzulegen, befinden sich überall in den Gebirgsgegenden auch des Auslandes im Gange.



Das kalabrische Dorf Gallicianò war vor vier Jahren von einer Überschwemmung besonders hart betroffen worden. Seitdem lebte die Bevölkerung in grosser Not. Am 6. Oktober konnte ihr dank einer Gabe des Schweizerischen Roten Kreuzes und einem beträchtlichen Zuschuss des Landwirtschaftsministeriums in Rom der gesamte frühere Viehbesitz ersetzt werden.

Der Vertreter des Landwirtschaftsinspektorats Kalabriens gibt den Bauern und Bäuerinnen Weisung, wie sie das Vieh am zweckmässigsten behandeln sollen. Ablehnend und misstrauisch nimmt die Bevölkerung Gallicianòs die Worte entgegen. Das jahrhundertealte, von vielen Generationen genährte Misstrauen gegen alles, was von einer Amtsstelle kommt, wird wohl nur langsam, nur ganz allmählich zum Schwinden gebracht werden können. Dazu werden die Volksbildungszentren vieles beitragen können.

